

**S e m i n a r**

**Garten-Natur-  
Lebensqualität**

**17. 2. 2000**

Krenglbach,

Schmieding/OÖ.

Beitrag: 250,-öS

Info: OÖ. Akademie für

Umwelt und Natur

Stockhofstr. 32, 4021 Linz,

T 0732/7720-4404

F DW -4420

e-mail: uak.post@ooe.gv.at

**T a g u n g**

**Die Rolle der  
Religionen ange-  
sichts globalisierter  
Zerstörung**

**21. 1. - 23. 1. 2000**

Salzburg

Beitrag: 490,- öS

Info: Bildungshaus

St. Virgil/Kurssekretariat,

Ernst-Greinstr. 14,

5020 Salzburg,

T 0662/65901-514 F -509

**A u s t e l l u n g**

**Murmeltiere**

**bis 31. 3. 2000**

Linz-Dornach

Info: Biologiezentrum d.

OÖ. Landesmuseums,

J.-W. Kleinstr. 73,

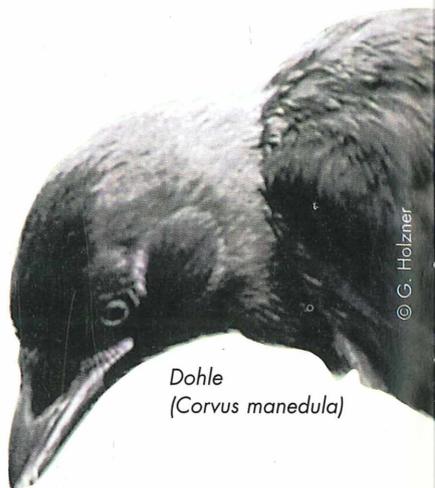
4040 Linz,

T 0432/774482-54



**Was Krähen  
mit  
Greifvögeln  
zu tun  
haben**

**Periodisch tauchen sie  
auf in Naturschutz,  
Jagd und Fischerei:  
das „Kormoranpro-  
blem“, das „Reiherpro-  
blem“, das „Staren-  
problem“, das  
„Krähenproblem“, das  
„Fuchsproblem“, aber  
auch das „Schalen-  
wildproblem“. Vieles  
ist herbeigeredet, aber  
was steht wirklich da-  
hinter? Gibt es bei uns  
nicht zu viele Beute-  
greifer?**



Dohle  
(*Corvus manedula*)

**oder: Eine Landschaft  
ohne Beutegreifer ist eine  
andere Landschaft**

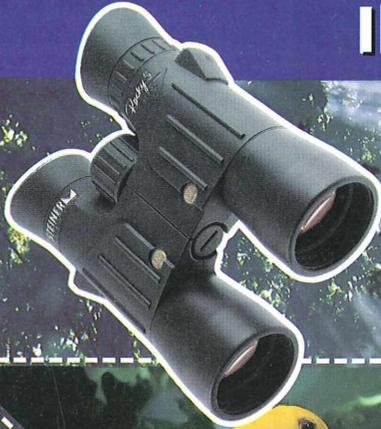
**E**in Blick in Landschaften Osteuropas zeigt, dass gewisse Arten bei uns fehlen: vor allem

**Helmut Steiner**

die großen, wie verschiedene Adlerarten. Dies wirkt sich einerseits auf die Erlebnisqualität der Landschaft aus (Ökotourismus). Andererseits be-



# STEINER's Rocky S verleiht Ihnen Adleraugen!



## Rocky S 10x42 und 8x42

Mit einzigartiger **Penetrator® High Contrast Optik**

- ◆ **Vogel- und Tierfarben** heben sich kontrastreich und in natürlichen Farben von belaubten Hintergründen ab
- ◆ **Beste Sicht und maximale Bildauflösung** auch bei schwierigen Lichtverhältnissen

Mit Nahbereichseinstellung

- ◆ **Hochpräziser Mitteltrieb** für besonders kurze Nahbereichseinstellung  
Rocky S 8 x 42: **1,70 m**  
Rocky S 10 x 42: **1,80 m**



Das Leichtgewicht

- ◆ **Sensationell niedriges Gewicht** für optimalen Trage- und Beobachtungskomfort  
Rocky S 8 x 42: **695g** Rocky S 10 x 42: **715g**

30 JAHRE GARANTIE

**STEINER**  
GERMANY  
Ganz dicht dran

Vertrieb für Österreich: **OTTO SAUSENG GMBH**  
1160 Wien, Lienfeldergasse 32

Tel.: 01/485 86 11, Fax: 01/485 86 11 DW 21  
E-mail: [sauseng@plus.at](mailto:sauseng@plus.at)

### Tipp

„Umwelt-Dohlen (Jackdaws“)  
Homepage der Stadt Linz:  
[www.linz.at](http://www.linz.at) informiert mit tollen  
Bildern über alles Wissenswerte.

Jungspërber (*Accipiter nisus*) im  
Horst (li)

Viele Menschen kommen mit Sper-  
berern nur in Kontakt, wenn sie Sper-  
lingsvögel an Winterfütterungen im  
Wohnbereich jagen. Sie deshalb als  
„schädlich“ zu bezeichnen, wäre  
aber eine sehr eingeschränkte Sicht-  
weise. Als natürliche Feinde des  
Eichelhäfers wirken sie sich auch  
positiv auf Kleinvögel aus

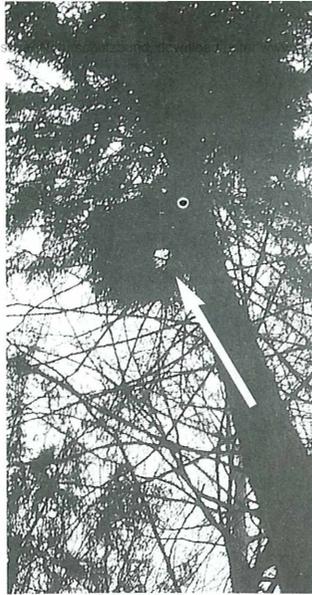
trifft es das Artengefüge. So  
können übergeordnete Beute-  
greifer wie Habichte und  
Adler untergeordnete Arten  
wie Krähen regulieren. Eine  
allfällige menschliche Dezi-  
mierung von Krähen, die die  
Gelege der letzten Wiesenvögel  
verzehren, bringt dagegen  
kaum etwas. Grundsätzlich  
stellt das Fehlen von top-Prä-  
datoren ein langfristiges Pro-  
blempotential unserer Kultur-  
landschaft dar. So hat der Aus-  
fall der natürlichen Waldver-  
jüngung durch Schalenwild-  
verbiss großflächige und jahr-  
hundertlange Auswirkungen.

*Reste eines vom Habicht  
erbeuteten Eichelhäfers.  
Die Bestände von Beutegreifern  
beeinflussen sich gegenseitig.*



© H. Steiner

Beispiel Greifvögel: In Österreich sind etwa 80 % der ca. 24 ursprünglich vorkommenden Arten ausgerottet, oder auf ökologisch kaum mehr wirkungsvolle Bestandsgrößen dezimiert. Wahrscheinlich existieren heute nur noch wenige Prozente des Greifvogelbestandes des 18. Jahrhunderts; wir haben gar keine Vorstellung mehr von natürlichen Dimensionen. Bei den Säugetieren sieht es in vielerlei Hinsicht ähnlich aus. Manche Probleme, wie das Wald-Wild-Problem oder das sogenannte Krähenproblem für Jäger und Wiesenvogelschützer, sind bekannt und vieldiskutiert. Kaum jemand in der westlichen Welt beachtet aber einen wichtigen Zusammenhang: die einschneidende Reduktion der natürlichen Gegenspieler. In den letzten Jahrzehnten war in der Wissenschaft die Ansicht verpönt, dass natürliche Feinde Beutebestände grundsätzlich beeinflussen können. Denn zuvor war dieser Einfluss überbetont worden. Neue Forschungsergebnisse aus naturnahen Regionen der Erde, wie dem Urwald von Bialowieza (Polen), lassen das Bild aber differenzierter erscheinen. Natürliche Feinde können Beutebestände durchaus regulieren. Aber gibt es in Österreich nicht ohnehin zu viele Prädatoren, wie Krähen und Füchse?



© H. Steiner

*Beispiel für einen von einer Schrotgarbe durchsiebten Habichtsthorst (Nußbach, März 1992). Solche gesetzwidrigen Taten sind nicht nur ökologisch unsinnig, sondern auch ethisch verwerflich. Die meiste Verfolgung geschieht allerdings durch verschiedene Fallen. Das Problem ist die verbreitete Einstellung: „Welche Tiere für mein Revier gut sind, bestimme ich“.*

### **Zu wenige oder zu viele Beutegreifer?**

Grundsätzlich sollte man Krähen und ihre z. T. gefährdeten Verwandten wertneutral – wie Orchideen oder andere Singvögel – betrachten und nicht verteufeln (Hand aufs Herz: Können Sie Kolkraben und Rabenkrähen unterscheiden?). Wir brauchen sachliche Informationen. Was aber fehlt, sind Untersuchungen über Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Arten und Landschaften (Lebensraum-Verinselung, Konkurrenz,

Überlebensfähigkeit ...). Jäger und Wiesenvogelschützer klagen gleichermaßen über die hohen Krähenbestände. Es fließt viel Geld in Ankäufe von Schutzgebieten durch Behörden, ÖNB und WWF, aber oft stellt sich für Braunkehlchen, Brachvogel & Co. kein Bruterfolg ein. Auch Versuche zur Lebensraum-Optimierung ändern oft nichts.

Des Rätsels mögliche Lösung könnte in vergessenen, da schleichend heraufbeschworenen Unausgewogenheiten unserer Kulturlandschaft liegen. Sicher führt auch die Monotonisierung der Landschaft zu einem massenhaften Nahrungsangebot für bestimmte Arten, die davon entsprechend profitieren. Dies allein scheint aber keine ausreichende Erklärung zu sein. Es darf nicht vergessen werden, daß sich Prädatoren *gegenseitig* oft stärker beeinflussen, als ihre Hauptbeutearten. So schreibt J. Wittenberg (J. Ornithol., 1998): „... vor etwa 15 Jahren begann die Ansiedlung des Habichts in den kleinen Wäldern des Gebietes, worauf deren sehr hohe Rabenkrähenbestände ... stark schrumpften, z. B. von 35 auf 4 Paare oder von 14 auf 0 Paare. Entsprechendes gilt für das Auftreten von Nichtbrütern ...“. Dieser Fall ist ein exzellentes Beispiel für die gravierende ökologische Wirkung einer Habichtpopulation. Obwohl auch der Habicht Wiesenvogel erbeutet, ist doch der Nettoeffekt für diese so weit günstig.

Das beschriebene Phänomen ist offenbar allgemeingültig: Obwohl die Hauptbeute des Luchses in Spanien das Kaninchen ist, gibt es bei Luchsvorkommen mehr Kaninchen. Dies ist möglich, weil der Spitzen-Prädator die Kleinraubtiere wie Füchse, die in Summe ein Vielfaches an Kaninchen vertilgen, reguliert. Der gegenseitige Antagonismus von Beutegreifern scheint ein universales Natur-Prinzip zu sein. Bildlich gesprochen könnte man sagen, daß an die Stelle eines jeden abgeschossenen oder im Schlageisen verendeten Habichts wie von Geisterhand zehn Krähen treten. Eine Regulation der schlauen Krähen durch menschliche Jäger ist dagegen kaum sinnvoll und ziel führend; in den meisten Gebieten können sie ihre Horste in Fichten gut verstecken.

## Forschung in Österreich

In Österreich läuft seit 10 Jahren ein Großprojekt zur Ökologie von Beutegreifern und Landschaft. Dabei werden verschiedenste Untersuchungen durchgeführt (denn was wir brauchen, sind keine unbefruchteten Kommentare, sondern Forschungsarbeit):

- Bestands-Monitoring
- Bruterfolgs-Monitoring
- Lebensraumsprüche
- Überlebensfähigkeit von Populationen
- Konkurrenz
- Lebensraumzerschneidung (Fragmentierung)

- Wechselwirkung mit Beutetieren
- Langfristige Veränderungen der Nahrungszusammensetzung und Rückschlüsse auf den Landschaftszustand
- Regionale Unterschiede der Nahrungszusammensetzung und Rückschlüsse auf den Landschaftszustand

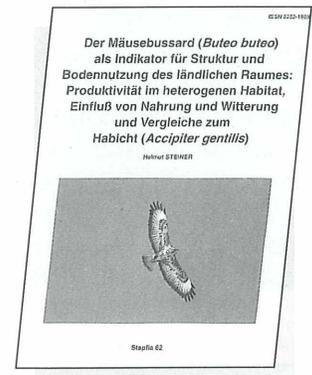
Diese Untersuchungen stellen einen wichtigen Beitrag zu einem umfassenden, aussagekräftigen Biomonitoring der Kulturlandschaft dar (konstante Dauerüberwachung). Sie finden in einem 250 km<sup>2</sup> großen Landschaftsausschnitt des oberösterreichischen Alpenvorlandes statt. Manche Ergebnisse sind aber für die jahrzehntelange Aufklärungsarbeit von Ökologen sowie Naturschützern niederschmetternd: Jagdgesetzlich zwar ganzjährig geschont, kämpft eine ausgedünnte Habichtpopulation um ihr Überleben (s. Abbildung). Illegale und legale Übergriffe sind nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Dabei wären die natürlichen Biotopbedingungen eigentlich hervorragend, man denke nur an die Häufigkeit der Ringeltaube.

## Fehlt jemand?

Auf viele Landstriche des östlichen Europa fallen auch heute noch die Schatten großer Vögel:

- Würgfalken

- Seeadler
- Fischadler
- Schreiadler
- Kaiseradler
- Steinadler
- Zwergadler
- Schwarzmilane
- Rotmilane
- Habichtskäuze
- Kolkraben



Helmut Steiner:

## Der Mäusebussard als Indikator für Struktur und Bodennutzung des ländlichen Raumes

Produktivität im heterogenen Habitat, Einfluss von Nahrung und Witterung und Vergleiche zum Habicht

Biologiezentrum des ÖÖ. Landesmuseums, 1999, 74 Seiten, ISSN 0252-192X, Preis: öS 290,- (im Abo d. Schriftenreihe „Stapfia“ 150,-), Bestellung: Biologiezentrum, J.-W.-Kleinstr. 73, 4040 Linz, T 0732/759733, e-mail: bio-linz@Eunet.at

Aus den Augen, aus dem Sinn. Haben wir vergessen, was uns in den westlichen Ländern eigentlich fehlt? Natürlich - meinen wir zu wissen - in Osteuropa sind die Lebensräume noch besser, darum haben sie dort überlebt. Wer aber schon einmal Brutplätze von Würgelkäse oder Kaiseradler in Windschutzstreifen inmitten der Agrarwüste gesehen hat, wird eines Besseren belehrt: Die These vom Lebensraum ist für viele Arten als Mär entlarvt. Vielmehr scheint hierzulande die intensive direkte Verfolgung ein nicht überwundenes Problem zu sein. Kleinlicher Beuteneid anstatt ökologischer Weisheit sind nach wie

vor angesagt. Die zahlreichen genannten Greifvogelarten würden bei der gegenwärtigen Land- und Forstwirtschaftspraxis auch in den Tieflagen Österreichs noch eine Lebensgrundlage vorfinden! Sie alle haben vor allem eines gemeinsam: Geringe natürliche Vermehrungsraten und deshalb sehr leichte Ausrottbarkeit durch verirrte Munition.

Leider scheint für viele Jäger der Anblick eines Rehs in den Fängen eines Adlers oder im Rachen eines Luchses emotional nur sehr schwer bewältigbar zu sein. Als besser wird empfunden, das Reh selbst mit der Kugel zu erlegen. Dabei vergisst man, dass

dieselben Adler und Luchse die Hauptfeinde der Füchse sind, die ungleich mehr Niederwild konsumieren als Adler und Luchse zusammen. Eines ist klar: Die leichtfertige Ausrottung dieser mühsam überlebenden lebendigen Naturdenkmale durch Nichtwisser ist Unkultur und Barbarentum.

### **Volkswirtschaftliche Kosten: Lawinerverbauung oder natürliche Wald- verjüngung?**

Ein natürlicheres Raumverhalten des Schalenwildes wäre auch von immensem volkswirtschaftlichem Gewicht: Die

Sie sind von ihrer Ernährungsstrategie her Allesfresser: Ihre Nahrung besteht aus Würmern, Schnecken, Insekten und deren Larven (z. B. Engerlinge), aber auch Kaulquappen, Amphibien, Nestlingen, Küken und Eiern von Vögeln, Kleinsäugetern (größtenteils Mäusen) und vor allem Aas. Daneben fressen sie Früchte, Samen, Pflanzenteile und Abfälle jeder Art.

Wie sehr viele Tierpopulationen unterliegen auch jene von Elstern und Rabenkrähen starken Schwankungen. Eine in letzter Zeit registrierte Zunahme könnte u.a. mit einer verbesserten Nahrungssituation in Zusammenhang stehen, wie sie durch die vermehrte Anlage

**Rabenkrähen *Corvus (corone) corone* und Elstern *Pica pica* sind ein Bestandteil unserer heimischen Fauna. Ihre Populationen können nicht ins Unendliche steigen, da sie durch innerartliche Mechanismen reguliert werden**

**Susanne Stadler**

von Komposthäufen u. ä. gegeben ist.

Die Populationen können jedoch niemals ins Unendliche steigen, weil bei diesen Arten starke innerartliche Regulationsmechanismen wirksam sind: Eine Rabenkrähenpopulation besteht aus 2 Gruppen, den



**Zu viel  
und Elstern**

streng territorialen Brutpaaren und den Nichtbrüterschwärmen. Insbesondere die Nichtbrüter sind Nesträuber, die je-

Kosten des alpinen Lawinenschutzes und die Probleme der Schutzwald-Verjüngung dürften besonders seit dem Lawinenwinter 1998/99 allgemein bekannt sein - der Zusammenhang mit dem Schalenwild dagegen weniger: Praktisch ohne natürliche Feinde, haben sich Häufigkeit, Raumverhalten und Äsungsdruck sehr naturfremd entwickelt. Kein menschlicher Jäger kann in den Gebirgswäldern auch nur annähernd den natürlichen



**Der Steinadler ist die letzte in den gesamten Ostalpen verbliebene Tierart, die die ökologische Funktion großer Beutegreifer ausübt. Nach dem Bär kommt nun aber auch langsam der Luchs zurück**



© ÖPF / Universität  
Geheimes des Eisgebirges



## Rabenkrähen

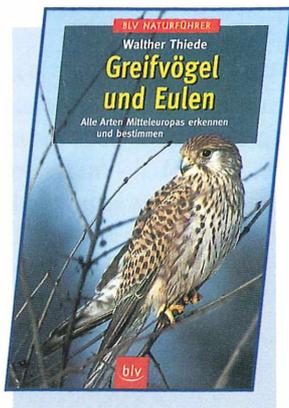
© J. Limberger

Nahrungssuche längere Zeit unbewacht lassen. Der Bruterfolg ist dann äußerst gering, wie in mehreren europäischen Gebieten bei Untersuchungen bestätigt wurde. Dadurch sinkt mit der Zeit durch natürliche Sterblichkeit (z. B. durch Beutegreifer wie Habicht, Uhu oder Nahrungseingpässe) die Populationsgröße, bis es nur mehr wenige Nichtbrüter gibt. Dann beginnt wieder ein Populationsanstieg. Ähnliches gilt auch für Elstern. Meist kommen erst Vögel im 4. Lebensjahr zur Brut. Die Möglichkeit der Fortpflanzung von Krähenvögeln wird also durch die Dichte der Population sehr begrenzt. Abschuss- oder Dezimierungsaktionen sind des-

halb ökologisch gesehen nicht notwendig.

**D**ass durch die Allesfresser Rabenkrähe und Elster (und Eichelhäher) eine wirkliche Bestandsverminderung von Vogelarten eintritt, ist von vornherein unwahrscheinlich: Es ist ein ökologischer Grundsatz, dass „Räuber“ ihre „Beute“ nicht ausrotten, sie würden sich ja selbst die Nahrungsgrundlage entziehen. Andererseits haben Allesfresser ein äußerst vielfältiges Nahrungsangebot, das je nach Jahreszeit und Verfügbarkeit stark wechselt. Unter anderem werden auch viele „schädliche“ Insekten und deren Larven sowie Kleinsäuger (Mäuse) gefressen. Eine Bedrohung

doch vor allem auch die Nester der eigenen Art plündern, wenn die brütenden Eltern-tiere das Nest aufgrund der



Walter Thiede:

### **Alle Arten Mitteleuropas kennen und bestimmen**

BLV-Naturführer, 1999, 96 Seiten, 82 Farb., 51 Grafiken, Broschur in Plastikhülle  
ISBN 3-405-15117-1  
PREIS: öS 94,- / DM 12,90

Einfluss des Luchses imitieren, die „Waldgämsen“ gewissermaßen in die angestammte Felsregion hinauf „zurückjagen“. Mit einer Handvoll Luchsen kann das Schalenwildproblem zwar sicher nicht gelöst werden, wie manche blauäugigen Naturschützer vielleicht meinen (KURT 1991). Trotzdem: Viele Untersuchungen zum Thema betrachteten nur einen Ausschnitt der in Frage kommenden Arten und unter naturfernen Rahmenbedingungen (z.B. überhöhtes Nahrungsangebot für das Beutetier). Wenn aber mehr Beutegreifer-Arten untersucht wurden, konnten meist deutliche Effekte im

Ökosystem bewiesen werden. Je nach Arten-Konstellation war grundsätzlich eine Verstärkung oder eine Dämpfung des Prädationseffektes auf Beutetiere möglich. Auf den Punkt gebracht: Der falsche, weil nur symptombekämpfende Weg sind Lawinenverbauungen, der richtige, weil nachhaltige und sparsame, sind natürliche Beutegreiferdichten in den Alpen. Es soll hier keinem mythischen ökologischen Gleichgewicht das Wort geredet werden, das nach neuen Erkenntnissen so sicher nicht existiert. Die aufgezeigten Wechselwirkungen sind aber nicht zu leugnen. Je größer die Beutegreifer-Art und je vielseitiger ihre

Wiesenbrüter durch Nesträuber kann allerdings in manchen Fällen und Gebieten gegeben sein, wie Untersuchungen zeigten. Insbesondere dann, wenn den Krähen viele Ansitzwarten wie Bäume, Hüttdächer, Jagdanstände etc. mitten in Wiesenbrütergebieten zur Verfügung stehen und die Wiesenbrüterpopulation sehr klein ist. Dies wäre jedoch von Fall zu Fall zu prüfen. Es gibt nachgewiesenermaßen Wiesenbrütergebiete, die durch Krähenbestände keineswegs beeinträchtigt werden. Die größte Bedrohung seltener Arten ist nicht das Auftreten von Fressfeinden, sondern die Zerstörung und Zerstückelung ihrer Lebensräume bzw. die

Verminderung ihrer Lebensraumqualität.

**R**abenkrähen und Elstern sind andererseits wichtige Nestlieferanten für z. T. seltene Arten wie Waldohreule *Asio otus*, Turmfalke *Falco tinnunculus* und Baumfalke *Falco subbuteo*, die keine eigenen Nester bauen und auf das Vorhandensein von vorjährigen Nestern hauptsächlich von Krähenvögeln angewiesen sind. Leider kommen durch die mancherorts noch übliche - obgleich illegale - Gepflogenheit, Krähen- oder Elsternester „auszuschießen“ immer wieder auch Brut- und brütende Altvögel dieser seltenen Arten ums Leben.

**T**reten im Winter große Krähenschwärme auf (oft weit über 100 Stück), so ist zu vermuten, dass es sich um Saatkrähen (*Corvus frugilegus*) handelt. Diese Krähenart brütet nicht in Salzburg, vereinzelt aber bereits in Ostösterreich. Im Winter können jedoch z. T. riesige Schwärme osteuropäischer Saatkrähen auftreten, die vor allem in Flachlandbereichen (insbesondere Ober- und Niederösterreich, Wien, aber manchmal auch Salzburg) auf Wiesen und Äckern Nahrung suchen. Saatkrähen ernähren sich großteils vegetarisch, fressen daneben aber auch Insekten, Würmer, Schnecken u. a. Kleintiere, im Winter auch Abfall. Altvögel der Saatkrähen

Ernährung, desto wirkungsvoller dürfte das bestehende ökologische Defizit ein Stück weit abgebaut werden. So wären Uhu und Steinadler in der Agrarlandschaft ökologisch wohl besonders wirksam. In Teilen Ostösterreichs versucht der Uhu bereits auch wieder die Agrarsteppe zu kolonisieren. Hinsichtlich Luchs wird aber noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten sein, dass nämlich Haushunde für den Menschen gefährlicher sind.

*Aus dem Projekt Schutz und Forschung in Österreich.*

**Autor:** Mag. Dr. Helmut Steiner, Institut für Ökologie und Naturschutz, Diepersdorf 30, A-4552 Wartberg

## Konsequenzen für den Naturschutz:

- Bekämpfung des Wissensmangels bei Jägern, in Naturschutz- und Biologenkreisen
- Populationsökologische Professionalisierung im Arten- und Biotopschutz
- Regional abgestimmte, konkrete Zieldefinitionen sowie Erfolgskontrolle im Naturschutz
- Bestandsüberwachung der noch vorkommenden höheren und empfindlicheren Beutegreifer
- Erforschung der Ursachen der Arten-Gefährdung
- Erforschung des natürlichen Antagonismus zwischen Beutegreifern, z. B. zwischen Krähenvögeln und Greifvögeln

*Eine Literaturliste über die ökologische Wechselwirkung Landschaft – Beutegreifer ist bei Autor erhältlich, ebenso die Liste der Literaturangaben.*

erkennt man am nackten weißlichgrauen Gesichtsbereich beim Schnabelansatz, Jungvögel ähneln den Rabenkrähen, haben aber schlankere Schnäbel. Saatkrähen zählen nicht als Wild im Sinne des § 4 des Salzburger Jagdgesetzes und dürfen deshalb in Salzburg auch nicht bejagt werden. Sie sind wie alle nicht-jagdbaren Vögel nach der Tierartenschutzverordnung bzw. dem Salzburger Naturschutzgesetz vollkommen geschützte Tierarten.

**E** Istern und Rabenkrähen (und die in Salzburg selten auftretende Nebelkrähe *Corvus (corone) cornix*, wie die Rabenkrähe eine Unterart der Aaskrähe) unterliegen in Salz-

© J. Limberger



Elster (*Pica pica*)

burg dem Jagdgesetz. Dieses Gesetz muss(te) jedoch an die Bestimmung der EU-Vogelschutzrichtlinie angepasst werden. Da grundsätzlich durch ein Versäumnis Österreichs bei den Beitrittsverhandlungen die Arten Rabenkrähe und Elster (und Eichelhäher) nicht als in Österreich bejagbares Wild im Anhang II/2 angeführt wurden, ist eine generelle Bejagung dieser Arten derzeit

überhaupt nicht möglich.

Ein Antrag um Aufnahme der genannten Arten in den Anhang II/2 wurde von Österreich bereits nachträglich eingebracht, die diesbezügliche

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [1999\\_6](#)

Autor(en)/Author(s): Steiner Helmut

Artikel/Article: [Was Krähen mit Greifvögeln zu tun haben 6-13](#)